

SPRAWOZDANIA SZKOLNE
Książnica
Kopernikańska
w Toruniu
SCHULPROGRAMME

Zur

öffentlichen Prüfung

der Schüler der Elementar- und höhern Stadtschule,

welche

den 12ten und 13ten April stattfinden wird,

und

zu der auf den 14ten bestimmten

Austheilung der Censuren und Versehung der Schüler

ladet

alle Behörden der Stadt, die Väter der Schüler, die Gönner und Freunde
der Schule

ehrerbietigst ein

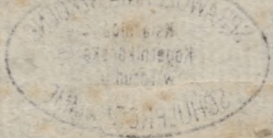
ANULOWA PRÓBA
KANCELARIA
C. J. Kd hler,

Rector und Oberlehrer der höhern Stadt- und Elementarschule.

1832

Nro. 5.

C u l m 1832.



Öffentliche

zur Bildung der ...

...

...

...

...

**KSIĄŻNIA DROBNA
DR. KASPIERZKA
W TROJMIĘSZCZU**

Chorn

AB 1482

...

Ein Gespräch

über den Autoritäts- und Vernunftglauben.

A. Ich weiß, Sie tauschen gern Ihre Erfahrungen und Gedanken mit Andern aus. Es wird Ihnen daher nicht unlieb seyn, wenn ich Ihnen über einen Gegenstand, über welchen man sonst nicht immer sprechen kann, einige freundliche Bemerkungen mittheile, und Sie um Ihre Gegenbemerkungen bitte.

B. Ohne Umschweife.

A. Ihr Religions-Unterricht scheint mir zu sehr auf den Autoritätsglauben hinzuwirken. Könnte nicht auch schon auf der ersten Daseynsstufe der Vernunftglaube in den Schülern erzeuget werden? Die Vernunft wohnt doch dem Menschen von seiner Geburt an wesentlich bei, und diese sucht ja selbst im Vergänglichem und Endlichen das Ewige und Unendliche.

B. Deswegen und weil der Verstand durchaus an die sinnliche Natur des Menschen geknüpft, seine Anlagen nur mit den Kräften des Körpers entwickelt, liegt allerdings das Höchste dem Kinde näher als das Niedrigste; daher sucht es über den Reichthum dieser Welt hinaus so begierig die Spuren einer andern auf, und daher seine Hinneigung zum Wunderbaren und Uebernatürlichen. Allein kann der Knabe schon dadurch vernunftgläubig seyn? sich der dargebotenen Vernunft als der eigenen bewusst seyn, folglich sich seiner selbst bewusst seyn?

A. Was halten Sie für die Hauptaufgabe eines christlichen Religions-Unterrichts? Doch wohl, daß dem Geist sein Verhältniß zur christlichen Wahrheit klar gemacht, daß er zu der Ueberzeugung geführt werde: was ihm das Christenthum darbiete, sey nichts seinem eigenen Wesen Fremdes, sondern innigst Verwandtes.

B. Wodurch soll er aber zu dieser Ueberzeugung geführt werden? Doch nur dadurch, daß er dahin kommt, die Wahrheit zu hören, sie zu üben und nicht gleich mitsprechen zu wollen. Folglich erfüllt der jugendliche Mensch auf der ersten Stufe ganz seine Bestimmung, wenn er dem von außen herkommenden Gebote die strengste Folge leistet. Gehorsam ist alles, was von ihm gefordert werden kann.

A. Ja, gehorsam muß er seyn, aber nicht der von außenher kommenden, alle Freiheit und Selbständigkeit unterdrückenden Vorschrift, sondern der innern Stimme seines Gewissens, nur dadurch kann er von seinem natürlichen, unfreien Zustande befreiet werden.

B. Hört der Mensch der innern Stimme seines Gewissens, so steht er schon auf der zweiten Stufe seines Daseyns, und hat damit aufgehört, ein natürlich-unfreies, sinnliches Wesen zu seyn. Von dieser Natürlichkeit soll er ja aber erst befreiet werden, und wodurch kann dies anders geschehen, als wenn er sich kindlich gehorsam einer höhern Autorität unterwirft? „Wenn ihr nicht werdet, wie die Kinder, könnt ihr nicht in das Reich Gottes kommen.“ Dieser kindliche Glaube ist der Anfang des wahren lebendigen Glaubens; fehlt der Anfang, so fehlt Alles. Oder meinen Sie, daß sich aus dem Autoritätsglauben nicht der Vernunftglaube entwickeln könne?

A. Das gerade nicht.

B. Nun so erkennen Sie damit die Einerleiheit beider an; denn was sich auseinander entwickelt, muß eins seyn. Der Vernunftglaube wäre ohne Anfang, wenn er wesentlich etwas anderes wäre, als Autoritätsglaube. Ist ferner das Eingreifen eines Dargebotenen, das volle Anschließen an dasselbe nicht im Grunde freie That? Oder kam das Annehmen und Fürwahrhalten, das Vorstellen und Erkennen des Christenthums oder der geoffenbarten Vernunft auf das Zeugniß des Lehrers nicht im Innern Wurzel fassen, und daraus ein vernünftiges, geistiges, also freies, dem aus dem natürlichen Herzen hervorgegangenen entgegengesetztes, Handeln hervorwachsen? Hilft also der Autoritätsglaube dem Menschen zur Freiheit, so ist klar, daß er ihn nicht unfrei machen kann.

A. Frei ist aber nur der, welcher sich völlig selbst bestimmt. Bestimmt sich nun der, welcher nach seinem Autoritätsglauben lebt, völlig selbst zum Handeln? Sind die geistigen Beweggründe, die ihn zum Handeln antreiben, seine eigenen?

B. Ganz recht! Da kommen wir auf den Punkt, den ich schon erst bemerken wollte. Es sind nicht seine eignen; denn das seinem jetzigen Zustande Eigene ist das seinem ursprünglichen Wesen Fremde; wenn aber der Mensch nur insofern frei ist, als er seine ursprüngliche Bestimmung zu seyn nicht gehindert ist, so muß er doch erst diesem seinen ursprünglichen Wesen im Glauben gehorsam seyn.

A. Allein der Schüler, der wissenschaftliche Bildung erhält, muß sich wohl seiner Freiheit an und vermittelst der Welt bewußt werden, und dann verschmähet er das von Andern Gegebene.

B. Frei werden kann der Mensch nur in Gott, der allein die Freiheit ist; wie könnte er sich sträuben, seinen natürlichen Verstand der göttlichen Vernunft, wie sie sich aller Zeit offenbart und erhalten hat, unterzuordnen? So lange der Geist der Wahrheit, der durch alle Stufen der menschlichen Entwicklung hindurch waltet, auf uns wirkt, muß der Mensch, besonders der, welcher nach Wissenschaft strebt, vernehmen und hören.

A. Ja sollte das, was ihm geboten wird, auch die höchste Wahrheit seyn, er mag sie nicht, wenn er sie nicht begreift, wenn er sie außer sich, und nicht in sich hat.

B. Wie soll er sie denn in sich haben, wenn er sie nicht erst aufnimmt? Kein Knabe, ja kein Mensch kann sich einfallen lassen, alles zu begreifen und davon dessen Daseyn zu bedingen, oder das als unvernünftig zu verwerfen, was seinem sinnlichen Verstande widerstrebt. Wie sollte da die Erlösung geschehen, wo der Erlöser fortgestoßen, die Heilung gedeihen, wo das Heilmittel verschmähert wird?

A. Allein Sie müssen mir doch zugeben, daß, so lange der Mensch sich der Wahrheit als außer sich bewußt bleibt, sich seiner selbst nicht bewußt werden kann, und daß er dadurch in sich selbst zerfallen muß.

B. Alsdann nahet seine Erlösung; Licht und Finsterniß, Wahrheit und Unwahrheit müssen sich immer scheiden, denn sie sind ewig geschieden.

A. Der Mensch ist wesentlich Wahrheit, daher das Verlangen, sie zu suchen, zu erkennen, d. h. die Scheidewand, die er zwischen sich und der Wahrheit erblickt, aufzuheben und zu zerstören, sich zum Vernunftglauben zu erheben.

B. Aber wie kann er, das Unwahre jekt, die Wahrheit durch sich finden und aufnehmen, wenn es nicht durch die Wahrheit, durch Gott geschieht?

A. Sie glauben, daß sich Gott auf eine von der Welt absolut geschiedene Weise offenbart, so daß sie eine doppelte Offenbarung Gottes annehmen, eine durch die Weltentwicklung, im Gang der Natur und des Bewußtseins, und eine andere außerweltliche, übernatürliche, unmittelbar durch Gott gegebene?

B. Die glaube ich von ganzer Seele. Denn giebt es in aller Weltentwicklung für eine absolut unsündliche Entwicklung, wie sie in Christo gegeben ist, durchaus keine Ursache, ja ist eine natürliche Kausalität einer solchen unsündlichen Entwicklung schlechthin entgegengesetzt, so muß man doch nothwendig die Kausalität in Gott annehmen, und folglich an eine außerweltliche Offenbarung Gottes glauben. Wie könnten Sie auch, wenn Sie nur Eine Offenbarung, nämlich die Welt, sehen und diese für eine vollständige Offenbarung des Unendlichen annehmen, noch ein wirkliches Böse in der Welt annehmen?

A. In diesem Zusammenhange muß ich allerdings eine übernatürliche Offenbarung Gottes annehmen; doch fragt es sich wohl noch immer, auf welchem Wege der Mensch schwer sein Ziel erreicht, ob da, wo er Gotteserkenntniß durch Welterkenntniß, oder da, wo er Erkenntniß der Welt durch Erkenntniß Gottes zu erstreben sucht. Wenigstens mein' ich zu wissen,

daß die Idee der Gottheit nicht anders als mit der der Welt zugleich in mein Bewußtseyn tritt, und daß mich mit ihr das Gefühl der Allmacht ergreift.

B. Auch die Vorstellung der Welt kann uns nicht äußerlich gegeben werden; und die Welt erkennen, heißt die Wahrheit der Welt erkennen, und die Wahrheit der Welt ist Gott, folglich kommt ihr nun in ihrer Beziehung auf Gott Wirklichkeit und Wahrheit zu, sie kann also ohne Gotteserkenntniß nicht erkannt werden.

A. Sie meinen, weil außer Gott ursprünglich nichts ist, könnten wir überhaupt nichts erkennen, so lange wir Gott nicht erkannt? Mich dünkt, daß wenn nach der Lehre der Schrift Gott in seinem Geschöpfe ist, auch das Erkennen Gottes in ihm sey, wenn es Vernunft hat.

B. Ich meine: Nur wer Gott erkennt, erkennt die Welt, und wer die Welt erkennt, erkennt auch Gott. Wer aber die Welt (folglich der Mensch sich selbst, als Theil der Welt) nicht in ihrer Sünde und Unwahrheit erkennt, der erkennt sie auch nicht in ihrer Wahrheit, der erkennt Gott nicht. Der Mensch erkennt aber Gott nur insofern, als er auch in Ihm ist, oder, wenn er abgefallen ist, wieder in Ihn versetzt wird; Denn Gott ist nicht in uns, wenn wir nicht in Ihm sind, d. h. wir erkennen alsdann nicht Gott nach seinem eignen Wesen, das darin besteht, auch außer und über uns zu seyn.

A. Welt und Gott, folglich Welt- und Gotteserkenntniß können also nicht von einander getrennt werden, Gotteserkenntniß läßt sich auch nicht ohne Selbsterkenntniß denken, so daß also Selbsterkenntniß das Erste ist, wornach der nach Wahrheit Suchende zu streben hat. Da stimme ich vollkommen mit ein; denn es ist immer meine Meinung gewesen, daß sich durch die Entwicklung des Selbstbewußtseyns gleichmäßig das Gottes- und Weltbewußtseyn entwickle.

B. Wenn Sie nur nicht vergessen, daß niemand zur Selbsterkenntniß ohne Gotteserkenntniß gelangt, daß das Unwahre ohne das Licht der Wahrheit niemand erkennen kann.

A. Also nur Erkenntniß unserer Sündhaftigkeit führt uns zur Erkenntniß Gottes.

B. Doch nicht die Anerkennung der Sündhaftigkeit des Menschen überhaupt, sondern die der eigenen Sündhaftigkeit vor dem eigenen Selbstbewußtseyn leitet uns zur Buße, zur Aufhebung der Sünde, zur Gotteserkenntniß.

A. Aber eben wegen der Sünde wird die Erkenntniß derselben so schwer. Nur wenn das Unendliche in dem Endlichen sich offenbart, offenbart es sich auch in seinem Unterschied vom Endlichen; dann wird das Endliche, Einzelne sich seiner Gemeinschaft mit dem Unendlichen, mit der lebendigen Allmacht bewußt, dann verschwindet die Fremdartigkeit der Gegenstände, und damit die Endlichkeit des Bewußtseyns und ein Verhältniß zu einer Außerlichkeit überhaupt, und hiernit Abhängigkeit und Furcht; denn jede Scheidewand zwischen Gott und Menschen ist aufgehoben, die der Autoritätsglaube aufgebaut hat.

B. Ich muß wiederholen: nur durch den Autoritätsglauben ist der Vernunftglaube möglich, nur dadurch, daß wir in Gott sind, kann Gott in uns seyn; wir müssen erst an Gott glauben, Ihn lieben, in Ihm leben, damit Er in uns lebe, Sein Leben, Denken, Wollen das unsere werde; mit jeder Lebenserfahrung muß sich die Wahrheit in unserm Innern bewähren. „Thut's

nur, sagt Christus, und dann werdet ihr inne werden. Wer mich liebt, der hält auf mein Wort. Wer mich nicht liebt, der hält auch meine Gebote nicht.“ Nur durch das Halten der Gebote lernen wir sie halten, und werden uns unserer Gemeinschaft mit Ihm bewußt.

A. Gott hat uns zuerst geliebt. Der Mensch kann nur zu Gott kommen, indem Gott zu dem Menschen kommt.

B. Sehr wahr. Allein die Liebe Gottes ist für uns nicht eher, als in dem Augenblicke, welcher die Liebe zu ihm erweckt.

A. Wie soll die Liebe in unsern Jünglingen erweckt werden, wenn sie sich Gott als fremden Gegenstand entgegenesetzt sehen?

B. Diese Fremdartigkeit, habe ich schon erst bemerkt, mußte Gott freilich Selbst aufheben, und er hat es gethan; er hat sich durch den lebendigen Gedanken, welcher die That ist, in die Menschheit versetzt, ist als ein Einzelnr in einer bestimmten Zeit, an einem bestimmten Orte, Fleisch geworden. Denn nie wird ein Mensch, was nicht in sich wirklich, nicht persönlich ist, erkennen, lieben und sich aneignen können.

A. Jede Aneignung des Menschen geschieht durch Bildung, allmältige Weckung und Stärkung der in ihm liegenden Kräfte und Anlagen, und jede Aneignung setzt Einheit des Angeeigneten mit dem Aneignenden voraus.

B. Wäre die Wahrheit nicht unser ursprüngliches Wesen, so wäre freilich nichts vergeblicher, als sie sich aneignen wollen. Aber eben weil wir sie uns noch nicht angeeignet haben, ist, wie Sie wissen, im Christenthum von keinem bloßen Fortschritte auf der betretenen Bahn, sondern von einer gänzlichen Umkehr, von einer neuen Geburt und Schöpfung die Rede. Nach dem Erwachen des Gewissens kommt der Glaube plötzlich über den Menschen, und erleuchtet ihn über all sein Denken und Verstehen. Dadurch ist freilich seine sittliche Entwicklung nicht abgeschlossen, aber immer der neue lebendige Mittel- und Anfangspunkt derselben gegründet, der ihn unaufhörlich auf der Bahn seiner Bestimmung fortwärts treibt.

A. Beginnt aber die neue Geburt des Menschen damit, seinen Verstand einem Unverständenen zu unterwerfen, so muß ihm auch das lebendige Wort Gesetz des Buchstaben, also todt und tödtend werden. Wie soll es der Lehrer dann aufangen, in dem Schüler eine lebendige Erkenntniß zu erzeugen?

B. Alles christliche Erkennen wurzelt in der Wiedergeburt des ganzen Menschen, ist nur möglich durch Hingabe seines ganzen Wesens an das Wort der Offenbarung; von der Unterwerfung des einzelnen Verstandes kann nicht die Rede seyn.

A. Es ist aber sehr zu fürchten, daß durch eine solche Darstellung auf der einen Seite die Würde der Menschheit nicht kräftig geweckt, und auf der andern der Unendliche selbst verendlicht, der aber alle Persönlichkeit Erhabene, alles Seyn und Denken Hervorbringende zu sehr vermenslicht werde. Immer muß man doch Idee und Einkleidung derselben unterscheiden.

B. Ja unterscheiden, aber nicht scheiden. In der ursprünglichen Wirklichkeit ist nichts endlich und nichts unendlich. Wer Geschichte und Idee, die nicht wie Kleid und Leib, sondern

wie Leib und Seele Eins sind, aus einander trennt, der tödtet. Beide setzen sich gegenseitig voraus; wenn Sie die Idee ihrer Form, und die Form ihres Inhalts berauben, so bleibt auf beiden Seiten nichts.

A. Ich muß gestehen, ich habe oft das Verlangen des Herzens nach einem persönlichen Gott gefühlt, in dem die ganze unendliche Fülle des Seyns in einer bestimmten Einzelheit sich offenbart; aber ungeachtet einer großen Anstrengung hat mir eine lebendige Vorstellung davon noch immer nicht gelingen wollen.

B. O befreien Sie nur diesen Verstand aus seiner Vereinzlung, bringen Sie ihn zur Vernunft, und Sie werden sich der bestimmten Vorstellung Gottes nicht mehr entziehen. Ohne einen menschlichen Gott, der wie wir denkt und empfindet, ist keine kindliche Liebe, keine Vertraulichkeit mit diesem möglich. Erinnern Sie sich, wie in der Geschichte der Altväter diese Vertraulichkeit der Grund aller Beziehungen des Menschen zu Gott und Gottes zu dem Menschen ist. Nehmen Sie Gott an in der Gestalt, in welcher er sich geoffenbart hat, und fühlen Sie die ganze Liebe des Vaters, die sich darin offenbart, daß er sich thatsächlich persönlich in sein gefallenes Geschöpf versetzte, und es selbst ward. Bestimmtheit schließt ja nicht Endlichkeit ein, Unendliches schließt ja nur die Bestimmung von außen, nicht die Bestimmtheit, die auf Selbstbestimmung ruht, aus.

A. Jetzt ist mir das Unerklärliche erklärt, der Widerspruch gelöst, die Gottheit Christi auch vor dem Verstande gerechtfertigt. Im Gottmenschen ist die ganze Fülle der Gottheit offenbar; die Einheit des Göttlichen und Menschlichen kommt dadurch wirklich zu unsrer Erkenntniß, daß das höchste Wesen ein einzelnes wird. Christi Geist, welcher in seiner Einheit mit dem göttlichen Geiste, die Offenbarung aller Wahrheit ist, ist der allgemeine Geist der Menschheit selber, und die wahre Menschheit erscheint nirgend anders, als in dem Sohne Gottes.

B. Der Geist der Menschheit, als nicht gefallener oder als wiedergeborener, ist nicht ein der Menschheit eigener, sondern Gottes Geist.

A. Und umgekehrt, der Geist der Gottheit ist der allgemeine Geist der Menschheit in seiner Einheit mit dem göttlichen Wesen. Nur durch die alles zerreißende Sünde ist die Vereinzlung von Unendlichen und Endlichen, von Natur und Geist in die Welt gekommen. Der Mensch ist die Einheit von Natur und Geist, und diese Einheit ist die stets fortschreitende Entwicklung des Menschengeschlechts, und so ist die Geschichte die Form des als Geist sich offenbarenden Gottes, und ihr Inhalt der Inhalt der göttlichen Offenbarung. Da zeigt sich wieder die Vortrefflichkeit der wahrhaft wissenschaftlichen Weise, sich der Religion als einer bloß auf innerer Wahrheit und Nothwendigkeit beruhenden Ueberzeugung bewußt zu werden.

B. Gleiche Vortrefflichkeit hat jedoch auch die andere Weise, sich seiner religiösen Ueberzeugung als einer auf äußerer objektiver Autorität beruhend bewußt zu werden, und beide, Autoritäts- und Vernunftglauben, Pisis und Gnosis, können und sollen zusammen vereinigt werden, da beide ihren Grund in dem Wesen der menschlichen Natur haben. Die Wahrheit kommt von außen zu uns, und will in uns seyn, also innerlich von uns aufgenommen werden.

Die Seele weiß und erkennt nichts an sich selbst, weiß nur, was aus der natürlichen und übernatürlichen Welt ihr zufließt, was der Finger Gottes ihr zuwirkt.

A. Doch muß man wohl die Erkenntniß als die höhere Entwicklungsstufe anerkennen, wenn auch die höhere die niedere voraussetzt.

B. Die höhere Stufe setzt die niedere nicht bloß voraus, sondern ist sie selbst, indem sie sich aus ihr entwickelt, und weil also die eine die andere ist, und keine ohne die andere recht seyn kann, kann auch eigentlich keine als die höhere und niedere angesehen werden. Glaube und Erkenntniß sind beide weder nach-, noch neben einander, sondern in- und miteinander, die eine schon in der andern enthalten. Nur in der Außen-Welt giebt es ein räumliches und zeitliches Auseinanderfallen, in der Innen-Welt läßt sich nichts trennen.

A. Es giebt doch Milch und starke Speise in der Religion, Niederes und Höheres, es giebt doch Meißter und Jünger.

B. Das ist aber kein Unterschied zwischen Glauben und Erkennen, sondern im Glauben und Erkennen. Der Glaube wächst mit der Erkenntniß, und die Erkenntniß mit dem Glauben.

A. Wenn auch die Wurzel mit dem Baum, und der Baum mit der Wurzel wächst, so sollt' ich doch meinen, daß der Baum höher als die Wurzel sey.

B. Das Gleichniß hinkt wegen des eben ausgesprochenen Unterschiedes zwischen der natürlichen und geistigen Welt. Giebt der Glaube das wahre Seyn in Gesinnung und Willen, so muß er auch das wahre Thun und Denken geben.

A. Sehr häufig durchdringt aber der Glaube nicht das ganze Geistesleben, und kommt nicht zur Erkenntniß und Einsicht.

B. Das liegt nur an den Schranken, die er in dem einzelnen Menschen findet. Allerdings ist auch der Glaube an sich nicht im Begriff, sondern rein im Gefühl und in der Anschauung erwachsen, unmittelbar, von Gott gegeben.

A. Der Glaube kommt doch nicht ohne unser Zuthun?

B. Offenbart sich Gott auf eine von der natürlichen Welt schlechthin geschiedene Weise, so brauchen wir auch für die übernatürliche Welt einen neuen Sinn, und das ist der Glaube, den Gott in uns wirkt, wenn wir in Gemeinschaft mit Ihm stehen; da diese aber wieder durch Gott vermittelt werden muß, so kann derjenige, welcher diese Vermittlung nicht annimmt, nicht zum Glauben und folglich auch nicht zur Erkenntniß kommen. Also nur durch unser Zuthun, durch Demuth und Selbstentäußerung kommt der Glaube in unser Gemüth.

A. Sie leiten also allen Glauben aus dem unmittelbaren Seyn, aus dem Gefühl ab. Da haben Sie den Ap. Paulus gegen sich. Der sagt: (Röm. 10, 17) „Der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber aus dem Worte Gottes.“ Nun regt doch die Predigt zunächst den Gedanken und das Gefühl an, da ja die Apostel Thatfachen predigten, welche nothwendig erst verstanden werden mußten, ehe sie gefühlt werden konnten. Ueberhaupt kann ich nicht begreifen, wie der Mensch bloß durch Gefühl zum Glauben an Gott kommen soll.

B. Ich würde das auch nicht begreifen, wenn die Idee der Gottheit nur mit der Welt

zum Bewußtseyn käme, wie sie erst behaupteten. Innenweltlich kann Gott freilich nur aus seinen Wirkungen empfunden werden, und von den Wirkungen zu ihrer Ursache aufsteigen, kann man nur durch Denken; also aus der Welt kommt man allerdings nur durch Denken zu der Idee von Gott. Allein Sie haben mir schon erst bekannt, daß Gott auch auf eine von aller weltlichen Verwicklung freie, unmittelbare Weise, auf unsere Seelen einwirke; wirkt Er nun ein, so müssen wir Ihn fühlen, denn jeden Gegenstand fühlt man erst, und dann denkt man ihn. Aber eben als Gegenstand muß Gott, wie Er unser Gefühl bestimmt, zugleich auch unser Erkennen bestimmen. Denn, da es kein Selbstbewußtseyn giebt, worin der Mensch nur seines reinen Ichs sich bewußt würde, sondern immer nur in Beziehung auf etwas von ihm Unterschiedenes, da es kein Fühlen, ohne ein Fühlendes und Gefühltes giebt, so kann sich Gott uns nur immer gegenständlich in unserm Innern offenbaren.

A. Sie vergessen aber vor der einen Offenbarungsweise ganz die zweite.

B. Das mit Recht, da jetzt nur vom Ursprung des Glaubens die Rede ist. Die Wissenschaft hat die natürliche Welt, die Religion aber nur die übernatürliche zum Gegenstande.

A. Da nehmen Sie eine scharfe Grenzlinie zwischen Religion und Philosophie an, die ganz ungewöhnlich ist; doch will ich jetzt nichts dagegen einwenden, wohl aber noch etwas gegen Ihre Ableitung des Glaubens aus dem Gefühl. Sie sagten, die Unterscheidung Gottes als Gegenstand sey Sache des Selbstbewußtseyns, insofern es nicht mehr bloß Gefühl sey, sondern sich im Denken ergreife. Das scheint mir eben so viel zu sein als der Glaube kommt eigentlich nicht aus dem Gefühl, sondern aus dem Erkennen; wenigstens muß ich doch daraus denken, daß, so wie es ein ursprünglich von Gott gewirktes Gefühl giebt, auch ebenso ein ursprünglich von Gott gewirktes Erkennen und Wollen giebt.

B. Das denke ich Ihnen mit Freuden nach, und habe es eigentlich schon vorher gedacht mit den ausgesprochenen Worten: der Glaube erwächst unmittelbar im Gefühl und in der Anschauung. Anschauen, Erkennen und Fühlen sind nur Theile eines lebendigen Ganzen, die für sich unselbständig sind, und in der Wirklichkeit sich nicht behaupten können. Die Wahrheit, folglich auch der Glaube wird nur als System, nur als eine Alles befassende Einheit wirklich.

A. Ganz recht; denn in einem organischen Ganzen muß es als gleichgültig betrachtet werden, von welchem Punkte wir ausgehen; denn in jedem Punkte hat es seinen Mittelpunkt, ist in jedem Punkte es selbst, von allen Punkten, allen Kräften geht eine solche Rückwirkung auf den Mittelpunkt zurück, daß, wenn nicht in jedem Punkte, nur im Ganzen das Princip zu finden ist.

B. Dennoch muß ich bei meiner Meinung beharren, daß nämlich durch das Gefühl oder Gemüth, oder wie Sie den mit Bewußtseyn verbundenen Mittelpunkt unseres geistigen Lebens, in welchem alle empfangenen Eindrücke enden, und die dadurch vermittelte Thätigkeit beginnt, nennen wollen, alle Lebensäußerungen Ursprung und Richtung, Kraft und Inhalt empfangen, daß also das Gefühl das Erste, Ursprüngliche, folglich auch das Organ des Glaubens seyn müsse, wie auch der Mittelpunkt der Kugel nicht weniger Mittelpunkt bleibt, wenn gleich

alle anderen Punkte auf ihn zurückwirken, und so mit einander zusammenhängen, daß mit jedem Punkte die ganze Kugel sich bewegt. Auch die heil. Schrift schreibt den Ursprung des religiösen Lebens dem Herzen, und damit dem Gefühle zu, und da die christliche Offenbarung, nicht in Mittheilung einer gewissen Summe von Erkenntnissen, sondern in der Wiedergeburt des Menschengeschlechts bestehend, die aus der Sünde entstandene Trennung und Vereinzlung der Kräfte des Menschen aufheben will, so können die Apostel bei Ausbreitung des Evangeliums nicht zunächst den Gedanken und Begriff in Anspruch genommen haben. Freilich alle Gefühle, mögen sie natürlichen oder übernatürlichen Ursprungs seyn, auf das Endliche oder Unendliche zunächst sich beziehen, bedürfen, um sich mitzutheilen und darzustellen, der Begriffe und Lehren; man darf jedoch nie vergessen, daß die Betrachtung der Gefühle schon die Gefühle voraussetzt, daß nur Gefühl und Glauben, lebendig ausgesprochen, auch wieder Gefühl und Glauben in Andern weckt und leitet. Doch wozu das Ihnen sagen? Sie haben ja selbst so oft erfahren, daß selbst in Dingen der reinen Erkenntniß die Sicherheit des Lehrers auch die Sicherheit der Schüler wird, wenn gleich sie, wegen nicht hinlänglicher Verstandesbildung die Gründe seiner Aussagen oft wenig verstehen.

A. Wenn Sie unter Gefühl keine einzelne Funktion unseres Wesens, sondern die Einheit desselben selbst verstehen, so kann ich gegen Ihren Satz nichts einzuwenden haben, obgleich ich dann nicht sehe, wie der Religionslehrer mit der in sich verborgenen Einheit des menschlichen Wesens zu thun bekommen soll. Wenn es aber in der gewöhnlichen Bedeutung, also nur als einzelne Anlage, genommen würde, so müßte ich bei meiner frühern Aussage bleiben, daß nämlich unter den verschiedenen Anlagen und Kräften des Menschen bei seiner religiösen Entwicklung keine andere Vorherrschaft der einen über die andere statt finden könne, als welche unter ihnen selbst gegeben ist, und daß folglich der Glaube eben so gut aus der Anregung der vorherrschenden Denkkraft, als aus der Belebung der vorwaltenden Gefühlskraft hervorgehen könne, und daß mir dann sogar die erste Entstehungsweise deswegen wünschenswerther zu seyn scheint, weil die Erkenntniß sicherer ein Maaß zur Unterscheidung des Wahren und Falschen giebt.

B. Ich gestehe Ihnen gern zu, daß die Einheit unseres Wesens, eben weil sie das schlechthin Innerliche ist, nie an und für sich allein hervortreten könne, sondern meistens als einzelne Funktion erscheine, in unserer Zeit meistens als Verstand. Daraus kann aber noch nicht gefolgert werden, daß der Religionslehrer es auch nur mit der einzelnen Funktion zu thun habe, da ja eben die Religion ihrem Wesen nach die durch die Sünde entstandene Disharmonie unserer Kräfte aufheben will. Wie kann der Religionsunterricht seine Aufgabe als gelöst betrachten, wenn er nicht, aus dem ganzen Geiste hervorgegangen, alle Geistesthätigkeit zugleich in Anspruch nimmt, und nicht den ganzen Geist durchdringt; nur so kann er lebendig machen, was todt war, und verbinden, was zerrissen und zerstückelt war; denn was das Herz nicht wärmt und bessert, das erleuchtet auch den Verstand nicht, und was den Verstand nicht erleuchtet, hat auch das kalte Herz nicht erwärmt, und den bösen Willen nicht erweicht und gebrochen.

A. Darum muß der Religionsunterricht in den höhern Klassen unserer Schule wissenschaftlich, aber auch erbaulich seyn, ohne jedoch den Zusammenhang der Lehre durch viele paränetische und asketische Nutzenwendung zu unterbrechen, denn diese bleibt nicht aus, wenn man jene verstanden, und nützt nichts, wenn man sie nicht verstanden hat.

B. Sollte eigentliche Glaubenslehre getrieben werden, so müßte der Zusammenhang der Lehre allerdings die Hauptsache seyn, weil die einzelnen Bestandtheile außer ihrem Zusammenhange mit dem Ganzen nie ganz können verstanden werden. Glaubenslehre setzt aber den Glauben voraus, und der soll erst in unsern Schülern erzeugt oder entwickelt werden.

A. Alles kommt doch darauf an, die Grundanschauung des Christenthums zu finden; so lange die Schüler diese nicht haben, kann ihnen alle Kenntniß des Einzelnen nichts helfen, und sie haben jene nicht eher, als bis ihnen alles Einzelne in Einem fest verbunden ist.

B. Ja wohl; immer und überall müssen wir auf den großen Mittelpunkt zurückkommen, um den sich alles dreht und füget, an den sich die ganze Entwicklung der Religion historisch anschließt, auf Jesum Christum, den Eckstein der Seligkeit, den der Allvater gesetzt hat, um die gefallene Menschheit wieder fähig zu machen zu dem ewigen Reiche Seiner Liebe, zu welchem Er sie verordnet hat, ehe der Welt Grund gelegt ward. So wird allerdings für den Gläubigen das großartigste System entstehen, das überhaupt dem Menschen erkennbar werden kann. Dem Christen aber nur ist es gegeben, zu wissen das Geheimniß des Reiches Gottes, Andern nur in Gleichnissen. Darum bedarf es in unserer Schule keiner dogmatischen, sondern vielmehr einer gläubigen, poetischen Darstellung, da überhaupt der Inhalt der Offenbarung in jedem Ausdruck vollkommen gegenwärtig ist.

A. Jedoch wird sie sich über das bloß Bildliche und Symbolische zu erheben suchen, und je weniger von religiösen Anschauungen und Gefühlen der Lehrer bei seinen Zöglingen vorzusetzen kann, desto mehr muß seine Mittheilung den didaktischen Charakter annehmen, also in ruhiger, schmuckloser Rede entwickeln und zum Bewußtseyn bringen.

B. Die Bibel besteht wesentlich aus Geschichte, ruhet auf Thatsachen und besteht aus Thatsachen; die Sprache Gottes ist die Sprache der That; so Er spricht, so geschieht's, mag es in Seinem vertrauten Wort in der Schrift, oder in Seinen offenen Werken seyn. Auch die menschliche Seele durstet nach Thatsachen. Christus weist den Hohenpriester und jeden Andern auf andere als Wortbeweise. Er starb, er ersand, und nun, sagen die Apostel, hat Jhn Gott durch die Auferstehung zum Herrn gemacht.

A. Nun legt er ihnen nochmals alle Schrift aus, die von Jhm gesagt war, und zeigt, daß alle diese Thatsachen zur ersten Erscheinung seines Reiches gehört.

B. Er gehet gen Himmel, und läßt sie als Zeugen dessen, was geschehen sey und noch geschehen werde. So verkündigten Jhn Seine Boten, als einen von Gott durch Thaten Erwiesenen, von dessen Begebenheiten und Thaten auch alle Propheten gezeuget. Die Sittenlehre des Christenthums ward Thatsache in den Sitten der Jünger, die Ruhe, die es gewährte, war Thatsache in der Heiterkeit ihrer Seelen, das künftige Leben Thatsache in der Geschichte ihres

Herrn, die sie erlebt hatten, für die sie lebten und starben. So ward das Christenthum gegründet, anders kann es auch jetzt nicht gelehrt werden.

A. Allerdings müssen die Gottesweisen mit den Worten Gottes in der Schrift dasselbe thun, was alle ächten Weltweisen mit den Werken Gottes in der Natur thun; sie beobachten, bemerken sie, zergliedern, erklären sie, suchen ihre Gesetze und den Gang und Zweck ihrer Einrichtung.

B. Dazu gehört vor allem Sinn, Wahrnehmungs- und Empfindungsvermögen.

A. Ja, das versteht sich, wer mir die Welt der Gegenstände nimmt, an welcher sich die Vernunft entwickelt, hat mir die Vernunft selbst genommen; und wer mir den Sinn raubt, hat mir die Welt und alles was darin ist, geraubt.

B. Um ihren Sinn werden aber die Kinder gar sehr gebracht, wenn sie von Jugend auf alles zerlegen, alles erklären und verstehen sollen; denn jenes Erklären weiß nichts von der lebendigen Aneignung und dem wahrhaftigen Erfindungsgeist in der kindlichen Anschauung, strebt nicht den ungetheilten Eindruck von dem Ganzen zu fassen.

A. In jeder Anschauung, innerer sowohl als äußerer, muß nothwendig die Vorstellung vom Ganzen und seiner Theile der Vorstellung dieser vorausgehen; doch im Religionsunterricht muß wohl mehr entsinnlicht, als versinnlicht werden.

B. Es ist aber gewiß ein großer Irrthum, wenn man meint die Wahrheit zu vergeistigen dadurch, daß man ihr Mark und Bein nimmt, und sie begreiflich zu machen dadurch, daß man der Seele den Leib abzieht; von einer solchen entleibten Seele, von einer Kraft, deren Wirkung man nicht wahrnimmt, läßt sich nie etwas sagen und denken.

A. Der Geist erweist sich nur dadurch als Geist, daß er alles Gegenständliche, das ihn entgegengesetzte Seyn in sich aufzunehmen, und hiermit die Scheidewand, welche ihn von dem Seyn trennt, hinwegzunehmen das Streben hat; nur auf diesem Wege kann er zum Erkennen und Wissen gelangen.

B. Nur muß dagegen das Gemüth bei diesen Auflösungen immer wieder das lebendige Ganze festhalten, wenn es nach dem Verluste aller Wesenheit und alles Lebens sich nicht selbst auflösen will. Keine menschliche Kunst vermag die Erzeugnisse der lebendigen Natur aus ihren getrennten Bestandtheilen wieder darzustellen, und so wird auch kein kunstreicher Denker durch seine Ideen-Konstruktionen Religion erzeugen und anbauen können. Ohne Wurzel verdorrt der Baum, die biblische Geschichte ist die Wurzel und der Stamm des Baumes, aus welchem die Ideen und Lehren wie Aeste ausgehen, an welchem die Pflichten wie Blüten und Früchte wachsen.

A. Ich will nicht die Blüten und Früchte ohne Aeste oder gar ohne Wurzel; aber ich möchte auch nicht gern bloß die Wurzel und das Holz des Baumes ansehen und essen.

B. Was ein Kind faßt, ist nur Thatsache, Geschichte. Wie Kinder erzogen werden, so ist die Menschheit erzogen worden; es ist kein anderer Entwicklungsgang unserer Seelen möglich. Aus einem lebendigen Saamenkorne der Geschichte geht das ganze schöne Gewächs Gottes hervor, das den ganzen Menschen stärkt, so wohl die anschauenden, fühlenden, glaubenden, auf Autorität

beruhenden, unbewußten, aber alles tragenden und wirkenden Kräfte, als auch die bewußten, hellen, denkenden.

A. Ich bin fest überzeugt, daß es kein besseres Mittel giebt, die menschliche Seele zur Erreichung ihrer Bestimmung zu bringen, als Wort Gottes glaubend zu geben, wie's ist; allein —

B. So sey auch der Lehrer nur ein Saemann, und streue den Saamen auf's Land, der Saame wird wachsen, daß und wie er's nicht weiß; denn Gott giebt Gedeihen seinem Saamen, ohne daß es der Zergliederer am mindesten begreift.

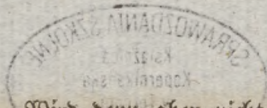
A. Ich will nicht das Wunder der neuen Schöpfung in seine deutlichen Bestandtheile aufgelöst, nicht darüber gegrübelt haben, wie Gott auf die mancherlei Kräfte der Seele wirkt, sondern ich wünsche nur den innern Grund und Zusammenhang der heiligen Schrift entwickelt, und ihren Geist uns näher gebracht zu sehen, indem wir sie in uns, in unser Bewußtseyn, in unsere Sprache und Vorstellungsweise übersezen.

B. Das wird geschehen, indem wir uns in sie hinein versetzen. Jeder Augenblick, in dem ich eine Pflicht anschauend erkenne, ist ein süßes Gefühl, und setzt einen lebendigen Antrieb in das Gemüth, diese Pflicht zu thun. Wenn ich aber statt des lebendigen Bildes todte Buchstaben sehe, oder trockene allgemeine Sittenlehren, so fühl ich nichts, gar nichts von der Lust und dem Reiz der Anschauung; Abstraktes, Todtes kann kein Leben geben.

A. Ich wünsche eben den Buchstaben, den Mechanismus des Ererbten und Angewöhnten lebendig zu machen. Bei keinem Unterrichtsgegenstande, am allerwenigsten bei dem religiösen, darf nach meiner Meinung der Schüler bloß leidend und empfangend seyn, keiner darf es seyn, jeder muß geben, jeder muß empfangen, alle Mittheilung muß gegenseitig, Wirkung und Rückwirkung unzertrennlich verbunden seyn. Auch die eigenthümlichste Empfindung und Meinung muß sich ausdrücken können, und gehört und geprüft werden, damit das religiöse Bewußtseyn nur größern Umfang und zugleich immer mehr Deutlichkeit gewinne, und immer mehr Punkte gefunden werden, von welchen aus der Sinn für das Göttliche angeregt, und die Gemüther eingeführt werden können in die höhere Welt.

B. Sehr gut, wenn dabei nicht übersehen wird, daß die religiöse Welt nur in der Gestalt und Weise gedeiht, in welcher sie geschichtlich da ist. Sollte also ein Lehrer darauf ausgehen, den unterscheidenden Charakter seiner Kirche zu verwischen, so könnte nach meiner Ueberzeugung das religiöse Leben und Bewußtseyn dadurch nur gestört werden; denn es ist ja nur das Leben der Kirche, welches in dem Einzelnen wirkt, und keiner hat ja ein für sich selbstständiges religiöses Leben.

A. Ich bin gar nicht der Meinung, welcher mehrere ausgezeichnete Männer in unserer Provinz zugethan scheinen, daß die Aufgabe für die höheren Lehr-Klassen darin bestehe, den Schüler zu eigenthümlicher Auffassung und Herausbildung des in ihm selbst vorhandenen religiösen Stoffes zu befähigen, und diese Fähigkeit durch eine ernste Prüfung und begründete Aneignung oder Verwerfung des in allen positiven Religionen objektiv Dargebotenen zu regeln und zu stärken. Durch ein solches Verfahren könnte wohl niemand das Bürgerrecht in der religiösen Welt



erwerben. Wird denn aber nicht jeder Lehrer, wenn er wirklich lebendig vom Herzen redet, außer dem christlichen Grundbewußtseyn und der Eigenthümlichkeit seiner Kirche, das er in sein Leben und Bewußtseyn aufgenommen, auch wiederum seine besondere, ihm eigenthümliche Ansicht und Ueberzeugung seinen Schülern mittheilen müssen?

B. Das ist etwas Anderes. Wenn sich aber eine Seele vor der Geburt weigern wollte, in die Welt zu kommen, weil sie nicht dieser oder jener seyn möchte, sondern ein Mensch überhaupt, so würde sie ganz gewiß nichts werden und nichts seyn. So kann auch kein Mensch zu seinem Einzelleben gelangen, wenn er sich nicht vorher in ein Gemeinleben einwohnt. Statt sich also aus der Kirche heraus, muß er sich vielmehr in die Kirche hinein versetzen, um sich selbst, als zu dieser Kirche gehörig, am besten zu verstehen, und über den eigenen Glauben zur Klarheit zu kommen. Alsdann wird auch jeder seiner Eigenthümlichkeit, seiner Vorliebe, die in einer ursprünglichen nähern Verwandtschaft seines Gemüths zu der einen Seite der Wahrheit gegründet ist, frei folgen dürfen, und so die Wahrheit auf die lebendigste Weise auffassen und besitzen können.

A. Es muß wohl von Gott so geordnet seyn, daß wir uns von verschiedenen Punkten aus, auf verschiedenen Wegen dem Einen großen Ziele nähern sollen. Die Zeit erlaubt es nicht, unser Gespräch jetzt fortzusetzen. Ich werde aber bei mehrerer Ruhe und meiner weitem Lehr- erfahrung, über einige von Ihnen angeregte Ideen, weiter nachdenken, und Ihnen von dem Er- gebniß Mittheilung machen.

Steinmüller.



Schul = Nachrichten.

I.

Verzeichniß der Lehrgegenstände, welche in dem verflossenen Jahre abgehandelt worden sind.

1. Religionsunterricht.

A. Für die Evangelischen Schüler der IV. und III. Klasse, wöchentlich 2 Stunden; Lehrer Herr Köhler: Das Nothwendigste der Religionsgeschichte wurde durch Lesen der Bibel mit Erklärung derselben erlernt und dazu in gedrängter Kürze eine Geschichte der Ausbreitung der Christlichen Religion gegeben. Die Glaubens- und Sittenlehre nach dem Lutherischen Katechismus. — II. und I. Klasse wöchentlich 2 Stunden; Herr Oberlehrer Dr. Steinmüller: Erläuterung und Betrachtung des Evangelium nach Lukas.

B. Für die Katholischen Schüler der IV. und III. Klasse; Lehrer Herr Urban: Die Geschichten des alten Testaments bis Salomo; Erklärung des Glaubensbekenntnisses, der zehn Gebote Gottes; Vorbereitung zur österlichen Beichte. — II. und I. Klasse; der Rektor: Erklärung des Evangelium Lukas und der sonntäglichen Evangelien nach der Vulgata; Erklärung der Hauptfeste der Katholischen Kirche; Vorbereitung zur österlichen Beichte.

2. Deutsche Sprache.

IV. Klasse wöchentlich 8 Stunden; davon 6 Stunden der Lehrer Herr Köhler: der etymologische Theil der Sprachlehre von Heinſius wurde durch mündliche und schriftliche Uebungen gelehrt; eine Stunde wurde dazu verwendet, die Regeln des Rechtschreibens kennen zu lernen, und 2 Stunden dieselben anzuwenden in dictirten Gedichten; in einer andern Stunde wurden die dictirten Gedichte vorgelesen, dann gelernt und vorgetragen. — 2 Stunden wöchentlich Uebungen im Lesen unter Anleitung des Hülfslehrers Herrn Uebrick. — III. Klasse wöchentlich 4 Stunden; Lehrer Herr Köhler: Kenntniß der Regeln der Satz- und Perioden-

bildung und Einübung derselben durch schriftlich gelieferte Beispiele. Stilübung 1 Stunde; es wurden kleine Aufsätze geliefert, bestehend in Erzählungen, Beschreibungen, freundschaftlichen Briefen, besonders Antworten auf vorgelesene Briefe. Zum Lesen und Declamiren wurden wöchentlich in einer Stunde benutzt Gedichte von Krummacher, Gellert, Pffeffel u. a. — II. Klasse wöchentlich 6 Stunden; davon 5 Stunden der Rector: 2 Stunden die Syntax und die Anfangsgründe der Prosodie und Metrik nach Gotthold. Stil 2 Stunden; die allgemeinen Eigenschaften der guten Schreibart; die Lehre von den Figuren. Alle zwei Wochen mussten die Schüler einen vorgelesenen Aufsatz sorgfältig nachgeschrieben liefern. Die Arbeiten wurden regelmässig und streng beurtheilt. Gelesen wurde in einer Stunde Campe's Entdeckung von Amerika; und in einer Stunde wurden unter Leitung des Lehrers Herrn Köhler Gedichte von Kleist, Schiller, Liedge zc. erklärt und vorgetragen. — I. Klasse wöchentlich 4 Stunden; der Rector: in einer Stunde Anfangsgründe der deutschen Verskunst nach Gottholds Hephästion, zweiter Lehrgang. Es wurden vielfache Uebungen im sechsfüßigen Jambus, wozu die Fabeln des Phädrus Stoff gaben und im Hexameter angestellt. Proben von beiden sollen bei der Prüfung vorgelegt werden. — Eine Stunde Lehre über die eigentliche Rede; Anleitung zum Disponiren. — Eine Stunde wurde abwechselnd verwendet auf den Vortrag ausgezeichnete Gedichte und auf den freien Vortrag von den Schülern gefertigter Ausarbeitungen, wozu sie sich das Thema selbst wählten. Alle 3—4 Wochen lieferten sie einen Aufsatz, in welchem nicht sowohl auf geschmückte Rede als auf Richtigkeit des Ausdruckes, auf Wahrheit und logische Ordnung der Gedanken gesehen und gehalten wurde. — In einer Stunde Geschichte der deutschen Literatur der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts von Gellert bis Schiller.

Latvian Language

3. Lateinische Sprache.

IV. Klasse wöchentlich 4 Stunden; davon 2 für Grammatik, Lehrer Herr Köhler: die declin. der substant., adject. und pronom., wie die conjug. der regelmässigen und unregelmässigen Zeitwörter wurden mündlich und schriftlich eingeübt, die Geschlechtsregeln der substant. und die Zahlwörter gelernt. — In 2 Stunden wurden unter Leitung des Lehrers Herrn Urban Vocabeln gelernt und leichte lateinische Sätze in's Deutsche übertragen. — III. Klasse wöchentlich 6 Stunden; davon 4 der Lehrer Herr Köhler: Die Geschlechtsregeln mit den Ausnahmen so wie die allgemeinen Regeln über den Gebrauch der casus, des comparativus und superlativus, der adverbia, pronomina, der Fragwörter, des infinitivus, des accus. eum inf. und der conjunct. wurden nach Gröbel's Anleitung S. 1—77 mündlich und schriftlich geübt und die dabei vorkommenden Vocabeln gelernt und überhört. — Jacob's Lesebuch wöchentlich 2 Stunden. Der Evangelische Pfarrer Herr Strzeczka: das erste Buch der römischen Geschichte und mehre der vorhergehenden Erzählungen. — II. Klasse wöchentlich 6 Stunden; Lehrer Herr Köhler: in 3 Stunden wurden die besondern Regeln über den Gebrauch der casus, der supina, des gerund., der particip. und des conjunct. münd-

lich und schriftlich nach Gröbel's Anleitung von S. 79—184 eingeübt, die Vocabeln gelernt und überhört. — In 3 Stunden wurden aus dem Corn. Nep. die Feldherrn Thrasyb. Con. Dion, Iphier. Chabr. Timotheus, Dat. Epam. und Pelop. gelesen, die Uebersetzung schriftlich geliefert und mündlich zurück in's Lateinische übersezt. — I. Klasse wöchentlich 8 Stunden, davon 7 der Rector; 2 Stunden Gram. und Uebungen nach Zumpt und August cap. 69 bis cap. 78, 9. Alle Monate wurde ein längeres Exercitium, ohne Hülfsmittel, geliefert. 2 Stunden J. Caes. hell. gall. V—VI, 24. — 2 Stunden Phaedri fab. II, 7—IV, 4 und Ovid. metam. I—II, 300. Die Verse wurden mit Sorgfalt scandirt, nachdem zuvor die Lehre von der Quantität der Silben absolvirt war. In einer Stunde wurden, um die Schüler mit dem jambischen Verse recht vertraut zu machen und eine Fertigkeit darin zu gewinnen, 20 Fabeln des Phädrus aus dem III. und IV. Buche in sechsfüßige Jamben übertragen. Eine Stunde Curtius, Lehrer Herr Köhler. Lib. III. wurde mündlich und schriftlich übersezt.

4. Polnische Sprache.

Der Unterricht in dieser Sprache ist, wegen immerwährender Kränklichkeit des Lehrers, der Ende Dezember die Anstalt verließ, ausgefallen.

5. Geographie.

IV. Klasse, 2 Stunden wöchentlich; Herr Uebriek: Anfangsgründe der mathematischen und physischen Geographie. Die fünf Welttheile; deren Länder, Meere, Gebirge, Flüsse, Landengen, Meerengen und Straßen nach Hälzig's Maniglobien und Weiss' Erdbeschreibung. — III. Klasse 2 Stunden; der Rector: Deutschland und Preußen ausführlich nach Hälzig's Wandkarte. — II. Klasse wöchentlich 2 Stunden; Herr Oberlehrer Dr. Steinmüller: die Hauptlehren der mathematisch. physisch. und politischen Geographie. Eintheilung der ganzen Erdoberfläche nach Natur- und Staatsgrenzen; Benennung des Landes nach Gebirgen und Flussgebieten etc. Beschreibung der europäischen Staaten, wozu die Schüler Charten zeichneten. — I. Klasse wöchentlich 2 Stunden; derselbe Lehrer: mathematische, physische und politische Geographie mit besonderer Hervorhebung der Lehren vom Menschen und Staate. Wiederholung, Erweiterung, Begründung der Länder- und Menschenkunde.

6. Naturgeschichte.

IV. Klasse wöchentlich 2 Stunden; Lehrer Herr Urban: im Sommer wurden die Schüler über die Theile der Pflanzen, im Winter über die Theile der Thiere unterrichtet. — III. Klasse; wie oben: die ersten acht Klassen nach Oken's Naturgeschichte; die beschriebenen Gegenstände wurden theils in Natur, theils in guten Abbildungen vorgezeigt. — II. Klasse; wie oben:

das Thiersystem nach Oken. — I. Klasse; wie oben: Pflanzeterminologie, Linnésches Pflanzensystem und die fünf ersten Klassen desselben.

7. Physik.

II. Klasse wöchentlich 2 Stunden; Lehrer Herr Urban: allgemeine Eigenschaften der Körper, mathematische Sätze von der Bewegung, einfache und zusammengesetzte Bewegung, Gleichgewicht, Fall, Wurfbewegung, Centralbewegung, Pendelschwingung, Stoß unelastischer und elastischer Körper nach Fischer's Lehrbuch. — I. Klasse; wie oben: vom Wärmestoff, von tropfbaren Flüssigkeiten, Hydrostatik, Hydraulik, von ausdehnbaren Flüssigkeiten nach Fischer's Lehrbuch der mechanischen Naturlehre.

8. Geschichte.

III. Klasse wöchentlich 2 Stunden; Herr Oberlehrer Dr. Steinmüller: allgemeine Chronologische Uebersicht der epochemachenden Begebenheiten und Männer. Ausführliche Erzählung der wichtigen Ereignisse aus der Völker- und Staatengeschichte bis auf die Zeit der Kreuzzüge nach Bredow. — II. Klasse; wie oben: Wiederholung und zusammenhängendere Darstellung der alten und mittleren Zeit nach Kohlrusch's Tabellen. — I. Klasse; wie oben: allgemeine Geschichte des Mittelalters und die besondere der Neuzeit des vaterländischen Staates.

9. Mathematik.

IV. Klasse wöchentlich 6 Stunden, davon 4 Rechnen; Herr Uebriek: das Zuzählen, Abziehen, Vielfachen und Theilen in unbenannten und benannten Zahlen; von dem Bruche und das Bruchrechnen. — 2 Stunden Geometrie; Lehrer Herr Urban: Linien, Flächen, Körper; Vermehren, Vermindern, und Verhältniß der Linien; Winkel, flache, hohle, erhabene; Nebenwinkel, rechte, spitze, stumpfe; Scheitelwinkel; Gleichungen und Ungleichungen, die sich bei zwei Linien, geschnitten von einer dritten, ergeben; nach Dhm. — III. Klasse 6 Stunden; davon Rechnen 4; Herr Cantor Laube: die Grundrechnungsarten mit Brüchen, vom Bruche überhaupt, das Zusammenzählen und Abziehen, das Vielfachen und Theilen. Die Lehre von den Verhältnissen, Regeldetri mit geraden und umgekehrten Verhältnissen. — 2 Stunden Geometrie; Lehrer Herr Urban: Parallele Linien; drei Linien, die sich in drei Punkten schneiden; Dreiecke, Congruenz derselben; 50 Sätze, die sich durch die Congruenz der Dreiecke beweisen lassen, nach Dhm. — II. Klasse wöchentlich 6 Stunden; Herr Oberlehrer Dr. Steinmüller: allgemeine Zahlen- und Größenlehre; vielseitige Anwendung auf alle Fälle des bürgerlichen Lebens. — Die planimetrischen Lehren und Aufgaben; von den stereometrischen, die von der Lage der Ebenen und Linien, so wie von den körperlichen Polygonen, von den Pyramiden und Prismen. — I. Klasse; wie in der II.: Arithmetik und Algebra, theoretisch und praktisch. Ebenso Stereometrie und ebene Trigonometrie.

10. Schreiben.

IV. und III. Klasse wöchentlich 4 Stunden; Lehrer Herr Urban und Herr Uebriek. Die Schüler schreiben nach Vorschriften von Hennig. Es wurde auf genaue Nachahmung der Buchstabenformen gehalten. — Die Schüler der II. Klasse lieferten wöchentlich ein kalligraphisches Pensum von 2 Seiten. Wer seine Schrift vernachlässigte, musste das nächstemal ein größeres Pensum liefern. Der Rector beurtheilte die Schrift.

11. Zeichnen.

Der Lehrer Herr Urban leitete diesen Unterricht; IV. und III. Klasse 2 Stunden: die Anfänger wurden in den Elementen des freien Handzeichnens geübt; die Geübtern zeichneten Umrisse von Pflanzentheilen und ganzen Pflanzen. II. und I. Klasse 2 Stunden. Die Schüler zeichneten ausgeführte Blumen mit schwarzer Kreide.

12. Singen.

IV. III. II. und I. Klasse gemeinschaftlich; im Sommer wöchentlich 2 Stunden, im Winter 1 Stunde: die Schüler wurden geübt in dreistimmigen Gesängen. Die Fähigern wurden in besondern Uebungsstunden im figurirten Gesange unterrichtet, behufs der Aufführung größerer Musikstücke in der Kirche und im Schul-Concerte. Diesen Unterricht leitete der Rector.

II.

Statistische Uebersicht.

Bei Beginn des abgelaufenen Schuljahres waren in der IV. Elementarklasse 155 Schüler, in der III. 70, in der II. 83, in der I. 73; überhaupt 381. In der höheren Stadtschule in IV. waren 43, in III. 31, in II. 19, in I. 6; überhaupt 99.

Aus der IV. Elementar-Klasse sind gestorben 3, davon 1 an der Cholera; aus der III. Klasse gestorben 4, davon an der Cholera 3 und abgegangen 1; aus der II. Klasse gestorben 2, an der Cholera, abgegangen 9; aus der I. Klasse abgegangen 14; im Ganzen hat sich die Zahl verringert um 33.

Aus der höheren Stadtschule sind in's Geschäftsleben übergegangen aus der IV. Klasse 5, und 2 gestorben, davon einer an der Cholera; aus der III. Klasse sind abgegangen 4, einer davon wurde genöthiget die Schule zu verlassen; in der II. Klasse sind abgegangen 9; aus der I. Klasse ging einer, nachdem er den Unterricht vier Monat genossen, in das Gymnasium nach Conitz.

Somit zählt die Elementarschule gegenwärtig 348 Schüler, und die höhere Stadtschule 78.

Von den Schülern der höheren Stadtschule erhalten nach der Prüfung das Zeugniß

	des I.	des II.	des III.	des IV.	des V. Grades.
in der vierten Klasse	=	14	21	1	=
= = dritten	=	13	12	1	=
= = zweiten	=	1	4	5	=
= = ersten	=	5	=	=	=
	1	36	38	2	=

Ein Schüler konnte, wegen häufiger Versäumniß durch Krankheit, nicht censirt werden.

Versezt werden nach der Prüfung:

aus der IV. Klasse nach der III.	24 Schüler
= = III.	= = II. 10 =
= = II.	= = I. 5 =

III.

E r e i g n i s s e .

Die Schule fählt sich zu wiederholten Malen zu herzlichem Danke verpflichtet gegen den hiesigen evangelischen Pfarrer Herrn Skrzeczka, welcher auch in dem abgelaufenen Jahre in der III. Klasse der höheren Stadtschule wöchentlich 2 Stunden im Latein Unterricht ertheilt hat, und wünscht, daß Derselbe ihr auch ferner sein gütiges Wohlwollen schenken möge.

Die Stunden des Lehrers Herrn Klingenberg, welcher in Folge einer Abfindung im Decbr. v. J. abgegangen ist, wurden während seiner Kränklichkeit und auch nach seinem Abgange durch den Küster und Lehrer Herrn Uebriß zum Theil versehen. In die Stelle des Herrn Klingenberg tritt von Ostern ab interimistisch der Candidat der Theologie, Herr Gotthardt, der seine Prüfung vor einer wissenschaftlichen Commission bestanden und nach eingebrachten Zeugnissen bereits mit glücklichem Erfolge an öffentlichen Lehranstalten unterrichtet hat. Auf diese Weise werden nun manche bedeutende Uebelstände in der Schule beseitiget werden können, welche durch Vertretungen und Combinationen oftmals herbeigeführt wurden.

Die Lectionen sind in dem verwichenen Jahre oft und lange unterbrochen worden, theils durch Krankheiten der meisten Lehrer, theils durch die, wegen Ausbruch der Cholera nothwendig geschehene, Verlängerung der Hundstagsferien. Das dadurch Versäumte hat, wenn auch nicht in allen, doch in den meisten Unterrichtsgegenständen eingeholt werden können, da dieses Jahr Ostern so spät einfallen.

Den 8. und 9. Febr. war der Herr Regierungs- und Schulrath Grolp bei uns, um den gegenwärtigen Stand der Schule, besonders der ersten Klasse zu ermitteln für einen zu motivirenden Antrag beim Königl. Ministerium, unserer Schule die Begünstigung zu Theil werden zu lassen, dass die Schüler der ersten Klasse, welche den Cursus vollständig und mit erwünschtem Erfolge durchgemacht, nur zum einjährigen Militärdienste verpflichtet werden.

Nach Ostern wird die zu sehr überfüllte vierte Elementar-Klasse in zwei Abtheilungen gebracht werden, wodurch dem zeitherigen Lehrer derselben, Herrn Milark, sein so sehr mühsames Geschäft um Vieles erleichtert werden wird; von der andern Seite werden die Kinder, von zwei Lehrern unterrichtet, auch mehr Fortschritte machen können. Die zweite Abtheilung dieser Klasse wird, als ordentlicher Lehrer Herr Uebriek übernehmen und somit in den Wirkungskreis, für den er berufen ist, eintreten.

Einem Wohlbliblichen Magistrate, welcher so bereitwillig einem dringenden Bedürfnisse durch Anstellung eines fünften Elementarlehrers abgeholfen hat, gebührt herzlicher Dank.

IV.

Unterstützungen der Schule.

Vom Herrn Vicarius Maczinski hieselbst gingen zur Unterstützung armer Schüler ein 20 Egr.

Der doct. med. Herr Neustadt hieselbst schenkte der Schule zur Anschaffung eines naturhistorischen Werkes 5 Rthlr. und für die Schülerbibliothek Virgilii op. illustrata ab Heyne, tom. I. 1767.

Im Mai stellte der Director der Königl. Cadettenanstalt, Herr Major v. Boyna, dem Rector, zur Vertheilung unter arme Schüler, zu: 80 Tuchjacken und 80 Paar leinene Weinkleider, Alles wohl ausgebeffert.

Der Herr Landrath Rosenhagen verehrte der Schule zwei Urnen mit Menschengebeinen, welche bei Macziniewo ausgegraben worden sind.

Der Herr Procurator Pantion hieselbst schenkte der Schule eine Sammlung von Kirchen- und Schulliedern.

Vom Presbyter Herrn Lams hieselbst erhielt die Schule einige brauchbare Bücher.

Der Prediger bei der hiesigen Königl. Cadettenanstalt, Herr Dr. Löpelmann, schenkte der Bibliothek für Schüler Beck's Lebensbilder und Corn. Nep. ed. Feldbausch.

Vom Kaufmann Herrn Moritz Lazarus hieselbst gingen ein zur Vertheilung an arme Schüler: neue brauchbare Schulbücher und das zweite Heft englischer Schulvorschriften von Hennig.

Im Decbr. übermachte der Director der Königl. Cadettenanstalt, Herr Major v. Boyna dem Rector für arme Schüler: 60 Jacken, 50 Paar Tuchbeinkleider, 50 Mützen und 30 Paar Stiefeln, Alles ausgebeßert und zum Theil noch sehr wohl erhalten.

Im Decbr. ging der von der Schule längst sehnlich gewünschte, von dem Königl. Ministerium uns huldreich verheißene physikalische Apparat ein, im Werthe von 192 Rthlr. Ein unschätzbares Geschenk, das die Schule gewissenhaft benutzen und immer in brauchbarem Zustande erhalten wird.

Den 14. Januar fand das alljährliche Schul-Concert statt, welches seit acht Jahren der Rector der Schule unter sehr hülfreicher Mitwirkung des Herrn Directors und Majors v. Boyna, der Herrn Dilettanten und Stadtmusiker, zur Unterstützung armer Schüler, giebt. Es brachte mehr als je, die bedeutende Summe von 62 Rthlr. ein.

Ein Wohlthäter übersendete zum Gebrauche für Schüler: Kunhardti disciplina morum und Gelpke's Geometrie.

Von einer Wohlthäterin gingen für arme Schüler ein: 24 Schreibebücher, 2 Steintafeln und 2 biblische Katechismen.

Der Evangelische Pfarrer, Herr Strzeczka schenkte, zur Einverleibung in die Schulbibliothek: Cicero's sämtliche Werke, Ausgabe von D. Lambin, 4 Theile in Fol. und zur Vermehrung der Schülerbibliothek 12 Theile des Kinderfreundes von Weisse.

Es gereicht der Schule und allen ihren Freunden zu großer Freude, zu sehen, wie sich die Theilnahme an dem Wohl und Gedeihen derselben von Jahr zu Jahr so sichtbar steigert. Herzlichen Dank der höhern Staatsbehörde und allen Wohlthätern unserer Anstalt für diese überzeugenden Beweise ihres erfreulichen Wohlwollens. Möge doch Gottes Segen auf unseren Bemühungen ruhen, daß wir die uns anvertraute Jugend glücklich zu dem Ziele führen, das wir in Hoffnung der Billigung rechtschaffener Eltern, vereint uns selbst gesteckt haben, damit die Schule fortdauernd das Vertrauen und die Zuneigung der Behörden, achtbarer Eltern und edler Freunde der Jugend sich versprechen darf.

V.

Verordnungen.

Vom 19. März 1831. Verfügung des Königl. Consistorium und Provinzial-Schul-Collegium zu Danzig auf Grund einer Allerhöchsten Bestimmung, betreffend die Beaufsichtigung solcher Lehrer, welche in politischen Vergehungen befangen gewesen.

Vom 1. August 1831. Von dem Königl. Provinzial-Schul-Collegium zu Danzig gingen ein zur Beachtung zwei Exemplare des Reglements vom Königl. Ministerium der Geistlichen Schul- und Medicinal-Angelegenheiten vom 20. April 1831 für die Prüfung der Candidaten des höheren Schul-Amtes, desgleichen ein Exemplar von der Königl. Regierung zu Marienwerder.

Vom 9. März 1832. Vom Königl. Provinzial-Schul-Collegium zu Königsberg Abschrift des Ministerial-Rescripts vom 11. Febr., betreffend die an das Königl. Ministerium, von den Directoren oder Rectoren der Gymnasien und höheren Bürgerschulen einzureichenden Berichte und Zeugnisse über die Candidaten des höheren Schul-Amtes, welche ihr Probejahr abgehalten haben.

VI.

Bekanntmachung.

Es kommt öfters der Fall vor, dass Knaben, welche das gesetzliche Alter erreicht haben, die Schule verlassen wollen und den Rector um ein Abgangszeugniß ersuchen. Dies Zeugniß wird von jetzt ab keinem Schüler ausgefertigt werden, wenn dessen Eltern oder deren Stellvertreter nicht zuvor entweder mündlich oder schriftlich bei dem Rector die Erklärung abgegeben haben, es sei ihr Wille, dass ihr Sohn die Schule verlasse. Es soll auf diese Weise dem schon vorgekommenen Uebelstande vorgebeugt werden, dass Knaben nicht ohne Wissen und Willen ihrer Eltern von der Schule abgehen.

Auch haben manchmal Schüler die Anstalt verlassen, ohne von ihrem Lehrern Abschied zu nehmen und um ein Zeugniß zu bitten, wozu sie nach dem Gesetze verpflichtet sind. Solche Schüler gehören unbedingt zu den unordentlichsten und tadelswerthesten. Beamte sowohl als Gewerbetreibende des Ortes machen wir hierauf aufmerksam, damit sie ihres eigenen Vortheils wegen sich nicht mit einem pflichtvergeffenen Knaben in eine Verbindung einlassen. Denn der Schüler, welcher die Pflicht der Dankbarkeit gegen seine Lehrer außer Augen setzt, wird schwerlich seinem Brodherrn zu Gefallen leben.

Nachweisung der Einnahme und Ausgabe der Unterstützungsgelder.

A. Einnahme.

Bestand aus dem vorigen Jahre	37 Rthlr. 18 Sgr. 2 Pf.
Vom Herrn D. Neustadt	5 " — " — "
Vom Herrn Vicarius Maczinski	— " 20 " — "
Ertrag des Schul-Concerts	62 " — " — "
	<hr/>
	105 Rthlr. 8 Sgr. 2 Pf.

B. Ausgabe.

Dem Buchbinder Kumpel für Einbände und fürs Aufziehen von Landkarten und Abbildungen zur Naturgeschichte	11 Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf.
Den Schuhmachermeistern Sager und Kleran für neue und ausgebesserte Stiefeln	25 " 21 " — "
Für 2 Rieß Schreibpapier	3 " 10 " — "
Porto für Briefe und Pakete	1 " 14 " — "
Den Boten, die in der Stadt und auf dem Lande zum Concerte eingeladen haben	1 " 20 " — "
Dem Schlosser und Drechsler, die Einiges für den physikalischen Apparat gearbeitet haben	3 " 11 " — "
	<hr/>
	47 Rthlr. 8 Sgr. 6 Pf.

Es sind demnach im Bestande 57 Rthlr. 20 Sgr. 8 Pf.

Die Prüfung wird den 12. und 13. April stattfinden. Den 12. von 8 bis 12 Uhr werden die drei untern Elementarklassen; von 2 bis 5 Uhr die erste Elementarklasse und die IV. und III. Klasse der höheren Stadtschule; den 13. von 8 bis 11 Uhr die II. und I. Klasse der höheren Stadtschule geprüft werden.

Ordnung der Prüfung der höheren Stadtschule.

Den 12. April, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr die IV. und III. Klasse.

- IV. 1. Geographie, Herr Uebriek. 2. Deutsch, Lehrer Herr Köhler. 3. Geometrie, Lehrer Herr Urban.

- III. 1. Rechnen, Cantor Herr Taube. 2. Latein, Lehrer Herr Köhler. 3. Geschichte, Herr Oberlehrer Dr. Steinmüller.
- Den 13. April, Vormittags von 8 bis 11 Uhr die II. und I. Klasse.
- II. 1. Physik, Lehrer Herr Urban. 2. Latein, Lehrer Herr Köhler. 3. Geographie, Herr Oberlehrer Dr. Steinmüller.
- I. 1. Ovidius, der Rector. 2. Naturgeschichte, Lehrer Herr Urban. 3. Mathematik, Herr Oberlehrer Dr. Steinmüller.

Vor und nach der Prüfung werden dreistimmige Lieder gesungen, in den Pausen Gedichte vorgetragen und während der Prüfung Ausarbeitungen und Zeichnungen der Schüler vorgelegt werden.

Den 14. Vormittags um 8 Uhr wird die Austheilung der Censuren und die Versetzung der Schüler stattfinden, worauf die Ferien beginnen.

Den 26. April fängt der Unterricht wieder an.

Diejenigen Eltern, welche ihre Söhne in die Schule aufnehmen lassen wollen, werden ergebens ersucht, dieselben den 16. 17. 18. 19. 24. und 25. von 8 bis 11 Uhr dem Rector der Schule zuzuführen.